

Anmerkung des Autors

Im Juni 2019 machte ich Joma den Vorschlag, ein ausführliches Feature über sein Leben im Exil zu veröffentlichen. Ich hatte ihn bereits einige Male zuvor interviewt, und mir schien, dass sich zwischen uns ein vertrauensvolles Verhältnis entwickelt hatte, wie es zwischen Journalisten und ihren Quellen bestehen sollte.

Seinerzeit war er in den Nachrichten omnipräsent, er gab Erklärungen ab und lieferte sich einen verbalen Schlagabtausch mit dem amtierenden Präsidenten Rodrigo Duterte. José María Sison, oder kurz Joma, ist bekannt als der Gründer der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP) und der Neuen Volksarmee (NPA), den wohl größten Gegnern der philippinischen Regierung. Seit 1987 lebt er als politischer Geflüchteter in den Niederlanden.

Es ist nicht viel über sein Leben im Exil bekannt – damit meine ich nicht nur die politischen Hintergründe, sondern auch den persönlichen Tribut, den ein Asylverfahren von jedem Asylsuchenden abverlangt. Über letzteren Aspekt wollte ich mehr erfahren und schickte Joma eine Nachricht. Zudem hatte ich die Aufforderung einer meiner Redakteure an uns Autoren im Hinterkopf, nämlich mehr Geschichten zu schreiben, in denen die menschliche Seite im Vordergrund steht. Joma antwortete noch am selben Tag per E-Mail, früher als ich erwartet hatte. Seine Antwort warf mich vom Hocker. Ich ging nach draußen, um eine Zigarette zu rauchen, meine Gedanken überschlugen sich.

Joma schlug vor, anstatt eines Artikels gleich ein ganzes Buch zu schreiben. Noch nie hatte ich einen Text von der Länge eines Buches oder von entsprechendem inhaltlichen Gewicht produziert, und es war mir auch noch nie in den Sinn gekommen. Doch wie hätte ich jetzt, da der Vorschlag bereits auf dem Tisch lag, Nein sagen können? Das Angebot war zu verlockend; es bot mir einen Freiraum, um Joma und seine Geschichte in einem Maße kennenzulernen, wie ich es mir nie hätte vorstellen können. Ich ließ mir den Gedanken daran durch den Kopf gehen, und da kamen mir plötzlich unendlich viele Möglichkeiten, wie ich mich der Geschichte eines Mannes nähern konnte, der seit über einem halben Jahrhundert Schlagzeilen machte. Auch wenn bereits eine Fülle an Literatur über ihn und über die revolutionäre Bewegung existiert, so gibt es doch noch so viele Geschichten mehr zu erzählen.

Außerdem hatte ich einen weiteren Grund, das Projekt zu verfolgen. Ich bin bei meiner alleinerziehenden Mutter aufgewachsen, die sieben Jahre ihres Lebens als Guerillakämpferin der NPA und viele weitere Jahre als Frauenrechtsaktivistin gewidmet hatte. Ich war mit einem gewissen emotionalen Band zur revolutionären Bewegung aufgewachsen – und mit einer tiefen Zuneigung zu dieser. Ihre Märtyrer kamen in meinen Gutenachtgeschichten vor, ihre Lobgesänge wiegten mich in den Schlaf, über ihre Historie lernte ich nach Schulschluss. Die Freunde meiner Mutter erzählten mir die faszinierendsten Geschichten von den Verfechtern des politischen Umbruchs, von Verlust und Isolation. Angesichts der tyrannischen Zeiten, in denen wir leben, kam ich zu dem Schluss, dass ein paar weitere solcher Geschichten für uns durchaus hilfreich sein könnten.

Jomas Denken und Handeln bildeten eine konstante Größe in der philippinischen Politik während des größten Teils der Nachkriegszeit, doch dies ist nicht sein Verdienst allein. Mit ihm ist ein Netz von anderen Menschen und deren Geschichten verknüpft, das unter der Oberfläche des allgemein bekannten Narrativs liegt. Es gibt eine Menge zu erzählen. Kein Porträt von José María Sison wäre vollständig, ohne seine Frau und wichtigste Partnerin Julie de Lima zu erwähnen, die ihren Platz hinter den Kulissen gewählt hat – so wie ihr Mann seinen Platz im Rampenlicht.

Joma und Julie gehören zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der gegenwärtigen philippinischen Geschichte. Auf der einen Seite gelten sie für die philippinischen Revolutionäre in ihrem Heimatland als Helden und für die kommunistische Bewegung weltweit als leuchtende Gestalten der internationalen Solidarität. Auf der anderen Seite sind sie für eine Reihe von Regierungen, Reaktionären, Ex-Kommunisten und Papiertigern aller Art nichts anderes als Verbrecher. Dieser Widerspruch – sie wurden Zeit ihres Lebens sowohl gefeiert als auch verteufelt – war es wert, auf den Grund zu gehen.

Mein Vorstoß machte mich nervös. Um ein ganzes Buch zu füllen, wollte ich mich tiefgehend mit dem Leben des Paares im niederländischen Exil befassen, welche Umstände dazu geführt hatten, und ich wollte wissen, wer die Menschen sind, die es mit dem Paar miterlebten. Ich war mir nicht sicher, ob das irgendeine Lesergruppe interessieren würde.

Für die gesamte Dauer des Projekts überließ mir das Paar die kreative Leitung. Anfangs rechnete ich fest damit, dass sie es sich anders überlegen würden, gerade wenn man die Polarisierung bedenkt, die mit ihnen verbunden ist. Aber beide gingen ziemlich gelassen mit der ganzen Angelegenheit um. Wir entschieden außerdem, dass die Aufzeichnungen und

Dokumentationen in Vorbereitung für das Buchmanuskript in den Niederlanden stattfinden sollten. Joma, Julie und die anderen von der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP) erklärten sich bereit, sich mit mir für eine Reihe von Interviews vor Ort zu treffen. Vor mir lag die beängstigende Aufgabe, auf einen anderen Kontinent zu reisen, um das Leben von Menschen zu ergründen, ihre Erfahrungen zu erfassen und neue Geschichten zu finden, die ich in meinem Buch erzählen konnte.

Als ich mit dieser vagen Vorstellung meines Buchprojekts in den Niederlanden ankam, begegnete ich glücklicherweise mehr und mehr Menschen und stieß auf immer mehr Ereignisse, die ihren Weg ins Buch fanden.

Um die Finanzierung des Projekts zu sichern, startete ich einen Aufruf auf der Crowdfunding-Plattform Indiegogo. Vor meiner Abreise ergriffen viele meiner Freunde, Verwandten und auch Bekannten, die lieber unerkannt bleiben, sowie neugierig gewordene Zaungäste die Gelegenheit, ihre jeweiligen Meinungen darüber einzubringen, worüber ich schreiben sollte. Zu den Top-Ratschlägen gehörte die Aufforderung, den Mächtigen die Wahrheit zu sagen, oder der Wunsch, Konflikte auszugraben, die das Paar verheimlichte. Andere wollten, dass ich einen weiteren Beitrag zur Erinnerungsliteratur über die Errungenschaften des Paares leiste.

Die Flut an Vorschlägen irritierte mich, aber ich nahm jeden einzelnen respektvoll und als gutgemeinten Wunsch für die bevorstehende Reise an. Ich hielt es für das Beste, den Eindruck des hinterhältigen Journalisten zu vermeiden, der nur um der Sensation willen in großem Umfang veröffentlicht.

Das Projekt ist und war nie als ein umfassender Bericht über die Linke oder über Joma und Julie gedacht. Ich bezweifle, dass man einer solchen Aufgabe mit einem einzigen Buch gerecht werden könnte. Mein Beitrag ist lediglich eine weitere Ergänzung zu dem umfänglichen Material über die revolutionäre Bewegung in den Philippinen und ihre Führungspersönlichkeiten. Es gibt zahlreiche Berichte und Dokumentationen über die Spaltung der Bewegung, zu der es ab Ende der 1980er Jahre kam, über die im Laufe der Zeit begangenen Fehler, deren Korrekturen und über die Erfolge, die später zu einem Wiederaufleben führten.

Joma und Julie haben vieles von ihren Ideen mit der Welt geteilt. Was gibt es da noch hinzuzufügen? Als ich mich darauf vorbereitete, in ihrem persönlichen und politischen Leben zu stöbern, wurde mir schnell eines klar, nämlich dass es unmöglich ist, ihren ideologischen Pfad als etwas Zufälliges zu betrachten.

Trotz der Verweise auf historische Ereignisse versteht sich dieses Buch als ein Bildausschnitt der Gegenwart. Ich habe es Ende 2019 aus meiner persönlichen Perspektive heraus geschrieben und möchte damit Bereiche der Bewegung und das Menschliche in ihr ausloten, die in der schriftlichen Debatte größtenteils ausgeklammert bleiben. Es ist in vier Teile gegliedert. Der erste Teil setzt sich mit den Asylbedingungen von Joma, Julie und einigen anderen ihrer Weggefährten mit Geflüchtetenstatus auseinander. Deren Lebensumstände unterscheiden sich stark von denen anderer Angehöriger der philippinischen Diaspora oder der migrantischen Community. Aber in den Kapiteln wird deutlich, dass ein Leben im Exil – ob politisch oder wirtschaftlich, wie im Fall vieler mit arbeitsmigrantischem Hintergrund, – einem Leben in Gefangenschaft durch Entwurzelung gleichkommt.

Der zweite Teil beleuchtet einige Momentaufnahmen aus der Vergangenheit der revolutionären Bewegung, die das Leben von Joma und Julie maßgeblich geprägt haben. Wer hätte gedacht, dass der Kauf einer Flasche Wein zum Untergang der ersten Kommunistischen Partei der Philippinen beitragen könnte, was 1968 zur Gründung einer neuen Partei führte? Wer sind die weniger bekannten Märtyrer, die dem Paar geholfen und es aus lebensgefährlichen Situationen gerettet haben und somit dessen weiteren Lebensweg maßgeblich mitprägten?

Der dritte Teil stellt Julie de Lima in den Mittelpunkt. Julie ist ausgesprochen zurückhaltend; sie ist eine der dienstältesten Revolutionärinnen der Philippinen, vergleichbar mit Tandang Sora oder Gabriela Silang, und dennoch herrscht richtiggehend Informationsmangel über ihre Person.

Der letzte Teil erzählt von meinen Begegnungen mit Revolutionären und Denkern in Europa: der niederländischen Aktivistengruppe *Revolutionaire Eenheid*, der Arbeiterpartei *Kurdistan* und der Arbeiterpartei Belgiens. Meine Interviews und Rechercheergebnisse zu diesen Gruppen sollen zur Analyse ihres politischen Einflusses auf den globalen Klassenkampf sowie der Beziehungen zwischen Bewegungen beitragen. Dieser Teil enthält außerdem ein ausführliches Interview mit dem CPP-Kritiker und niederländischen Trotzisten Alex de Jong. Seine abweichenden und zum Teil scharfzüngig geäußerten Ansichten über Revolutionen in der Dritten Welt werden Jomas Sichtweisen gegenübergestellt, die bis heute maßgeblich die Arbeit der CPP bestimmen.

Nach zwei Monaten in Europa kehrte ich mitten in den pandemiebedingten Lockdown in die Philippinen zurück. Die positive Seite war, dass ich mehr als ausreichend Zeit zum Schreiben bekam, wenn auch nicht

unter den günstigsten Bedingungen. Die bald folgenden politischen Ereignisse machten die Fertigstellung meines Manuskripts umso dringlicher. Ferdinand »Bongbong« Marcos Jr. wurde 2022 zum Präsidenten der Philippinen gewählt und vollendete damit Marcos' Neugestaltung und einen faschistischen Neustart. In der Wahlnacht dachte ich an all die Menschen im Exil, an Joma, Julie und ihre Gefährten, die, größtenteils, aufgrund ihrer Aktionen gegen die Diktatur in die Niederlande verbannt worden waren. Eine weitere Motivation für die zeitige Fertigstellung des Buchprojekts war es, die Narrative der Veteranen, die das Kriegsrecht miterlebt hatten und im Exil lebten, zu teilen, vor allem angesichts der zahlreichen und überall kursierenden Desinformationen.

Während der Bearbeitung der Interviews wuchs in mir ein neues Gefühl der Bewunderung für jene Menschen, die im Kampf gegen die Diktatur vieles geopfert hatten. Doch vor der Fertigstellung des Buches meldeten sich mehrere Quellen bei mir mit Bedenken. Angesichts des aufgeheizten politischen Klimas in den Philippinen sorgten sie sich, dass die später im Buch veröffentlichten Informationen sie der Gefahr des *Red-Taggings* aussetzen würden.

Im ersten Entwurf des Manuskripts hatte ich meine Interviewpartner detailliert beschrieben, hatte ihre Namen, Wohnorte und aktuellen Lebensumstände erwähnt. Um den Bedenken und Sorgen meiner Quellen Rechnung zu tragen, habe ich im vorliegenden Buch auf die Preisgabe solcher Informationen verzichtet. Verschiedene Einzelheiten über einige meiner Interviewpartner wurden aus Gründen der Sicherheit und zu ihrem Schutz geändert oder ausgelassen.

Heute werden jene, die sich für den Freiheitskampf einsetzen, mehr denn je, seit das Volk einen Irren gestürzt hat, verfolgt und verleumdet. Die Menschen im Exil und die Quellen dieses Buches gehören dazu.

Im Rahmen eines anderen Projekts sah ich im Dezember 2022 einer weiteren Recherchereise in die Niederlande entgegen. Ich hatte fest vor, bei Joma vorbeizuschauen und mich wieder mit ihm zu unterhalten, wie wir es drei Jahren zuvor getan hatten. Ich hatte ihm im Voraus eine E-Mail geschrieben, in der ich ihm ankündigte, dass ich ihm Mangos mitbringen würde. Die Antwort, die ich erhielt, informierte mich über die Vorbereitungen für sein Begräbnis.

Es war merkwürdig, aber ich dachte, Jomas Tod würde ich nie erleben. Dass es eine Zeit geben würde, die nicht von seinen Gedanken durchdrungen und von Aktionen, die er und viele andere angestoßen hatten, geprägt

war, war kaum vorstellbar. Es war kaum vorstellbar, dass ein Mann, der die Geschichte unseres Landes geprägt hat, den Schranken der Sterblichkeit unterliegen konnte.

Der Verlust schmerzte viele – mich eingeschlossen. Es war, als habe man erfahren, dass die Hauptfigur aus der Lieblingsgeschichte plötzlich keine Abenteuer mehr erleben und es keine weitere Geschichte mehr geben würde.

In den letzten Wochen, die er mit größten Schmerzen im Krankenhausbett verbrachte, gab er seine letzte Erklärung ab und bezeichnete die Revolution als »unbesiegbar«. Ich hatte das Gefühl, Joma wollte damit sagen, dass der Tod weder ihn noch die Revolution zugrunde richten würde. Dass für viele, wenn nicht für alle, das Streben nach Freiheit ausreichte, um weiterzumachen. Der Körper leidet furchtbar. Der Kampf endet siegreich.

Während der knapp drei Jahre, die ich an diesem Buch gearbeitet habe, habe ich nach dem Guten und Wahren der Revolution gesucht. Tatsächlich lebt Joma weiter, und unsere Gespräche klingen noch deutlich nach. Drei Menschen, die mir geholfen haben, diesen Text fertigzustellen – Joma, Kim und Fidel –, sind inzwischen verstorben. Dieses Buch ist im Gedenken an sie eingebettet.

Ich denke auch an eins der letzten Worte meiner Mutter zurück, die sie vor ihrem Tod zu mir sagte: »*Walang masama sa Kaliwa. Mabuti ang Kaliwa* (Es ist nichts Schlechtes an der Linken. Es ist Gutes in der Linken).« Daran dachte ich jedes Mal, wenn ich mein Aufnahmegerät einschaltete.

Januar 2023